

Canisius, damals Provinzial, richtete im Domnicaner-Kloster St. Clemens ein Collegium ein, welches mit den Gütern zweier Klöster aus der Lausitz ausgestattet wurde. In einigen Jahren hatten die Jesuiten ein Gymnasium, das „Clementinische Akademie“ genannt wurde, als die Jesuiten theologische und philosophische Vorlesungen mit den humanistischen Studien verbanden; sie verließen auch die Grade trotz des Widerstandes der alten Prager Universität. Im J. 1618 wurden sie vertrieben, lehrten aber 1622 mit den Habsburgern wieder zurück und hätten die ganze Universität mit deren Gütern ausschließlich in die Hand bekommen, wenn nicht der Erzbischof sich geweigert hätte, seine Zustimmung zu geben. Schließlich wurde die „Clementinische Akademie“ mit der Universität vereinigt (s. d. Art. Prag X, 301). Die 1582 in Würzburg von dem Fürstbischof Julius Echter von Düsselbrunn mit vier Collegien eingerichtete, gut dotierte Universität kam ebenfalls an die Jesuiten. Der Orden mit seiner außerordentlichen Kraft und Consequenz, die theils eine Folge der Vorbereitung seiner Mitglieder, theils auch der äußern Organisation war, erreichte ungeahnte Erfolge, vor Allem auch durch seine verlässliche Lehrmethode, verbunden mit einem musterhaften Erziehungssysteme. Die äußere Einrichtung war von einer „bewunderungswürdigen Angemessenheit zum Zweck“. Die von den Jesuiten überall entwickelten Eigenschaften, unermüdbliche Arbeit des Einzelnen und dabei absoluter Gehorsam und unbeschränkte Unterordnung unter den allgemeinen Zweck, bewährte sich auch bei ihrer Thätigkeit an den Universitäten. Hier besorgten sie den ganzen philosophischen wie theologischen Unterricht. Die alten Universitäten leisteten vergebens Widerstand; sie konnten es mit dem Orden nicht aufnehmen. Wenn sie später sich fügten und die Jesuiten förmlich in den Universitätsverband aufnahmen, so stellten sie damit nur die Thatsache fest, daß der Orden den Unterricht vollständig beherrschte. Kaum waren 50 Jahre nach der Stiftung der Gesellschaft Jesu vergangen, so hatten die Jesuiten ausschließlich die Bildung des katholischen Clerus in Händen, „und der Orden hatte in weitem Bogen von den Mündungen des Rheins bis zu den Mündungen der Weichsel den Herd der Keterei wie mit einem Gürtel von Belagerungswerken umspannt“ (Paulsen 281). So hat die katholische Kirche der Thätigkeit der Gesellschaft Jesu es zu verdanken, daß sie im Südosten und Nordwesten Deutschlands bestehen blieb, und daß dem Fortschritt des Protestantismus Halt geboten wurde.

XIII. Die Universitäten im Zeitalter des Rationalismus und der Aufklärung. Der wissenschaftliche Lehrgang blieb an den meisten Universitäten bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts derselbe, wie in den früheren Zeiten. Die juristische Facultät widmete jedoch allmählig auch dem vaterländischen Rechte mehr Aufmerksamkeit. Besonders hervorragend als Jurist war Th.

Thomasius (s. d. Art.) in Halle, ein Schüler Pufendorfs, der Erste, welcher seine Vorlesungen in deutscher Sprache hielt. Die Universität Halle, 1694 vom brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. gegründet, war überhaupt im 18. Jahrhundert bahnbrechend. Hier richtete der Philologe Cellarius 1697 zum ersten Male philologische Uebungen in seinem Collegium elegantioris literaturae ein, die unseren philologischen Seminarien nicht unähnlich sind. Den nachhaltigsten Einfluß übte in und von Halle aus der berühmte Philosoph Christian Freiherr von Wolff (s. d. Art.); von Friedrich Wilhelm I. 1728 seiner Stelle entsetzt, weil seine Lehre der im Worte Gottes geoffenbarten Wahrheit entgegenstände, wurde er durch Friedrich II. 1740 wieder zurückgerufen. Wolff kann als der Vater des deutschen Rationalismus (s. d. Art.) bezeichnet werden, und dem Einflusse seiner Philosophie verdanken an den protestantischen Universitäten manche Aenderungen ihren Ursprung. In Halle begegneten sich die Juristen und die pietistischen Theologen, A. H. Francke (s. d. Art.) an der Spitze, in dem Bestreben, das Theologienregiment zu brechen und es durch das fürsichtige zu ersetzen. Die Vertreter des alten humanistischen Schulbetriebes unterlagen, und „Aufklärung und Pietismus, philosophischer, politischer und zuletzt auch theologischer Rationalismus haben von Halle aus ihren Siegeslauf durch ganz Deutschland angetreten“ (Paulsen 355). Die Veränderungen an den Universitäten fanden, wie 200 Jahre früher die Einführung des Humanismus, unter dem Einflusse und der Mitwirkung der Fürsten statt. In Königsberg wurde 1735 eine neue Sectionordnung vorgeschrieben; Frankfurt a. d. Oder folgte bald nach. Anfangs leistete Leipzig Widerstand derart, daß Pufendorfs Schriften verboten, die von Thomasius und Francke entfernt wurden; aber schon 1734 lehrte Gottsched die Wolffsche Philosophie, fast ganz unangefochten von den „Bedanten und Heuchlern“. In Wittenberg, der Hochburg des orthodoxen Glaubens, wurde die Wolffsche Philosophie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ferne gehalten. Die von Herzog Christian Albrecht 1665 in Kiel begründete Universität theilte gleich die neuen Bestrebungen. Den süddeutschen Universitäten ging Tübingen in der Umgestaltung voran. Dort blieb die humanistische Richtung bis zum Beginne des 18. Jahrhunderts herrschend. Dann aber wurden Vorlesungen über Grotius, Thomasius und Pufendorf, über deutsche Dichtkunst und Alterthümer gehalten; der Francke'sche Pietismus zog unter den Theologen, der Wolff'sche Rationalismus unter den Philosophen ein. Im J. 1752 erhielt die Universität ihre neuen Statuten nach dem neuen Geiste. Die kleineren Hochschulen folgten den größeren nach. Damit hatten die Universitäten den bedeutungsvollen Schritt von der „alten schulmäßigen Unselbständigkeit und Gebundenheit zur freien und selbständigen wissenschaftlichen For-